

Chancen und Risiken eines Bachelors in Soziologie: Ergebnisse einer Online-Befragung

Lamnek, Siegfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lamnek, S. (2001). Chancen und Risiken eines Bachelors in Soziologie: Ergebnisse einer Online-Befragung. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 24(3), 255-270. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37691>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Siegfried Lamnek

Chancen und Risiken eines Bachelors in Soziologie

**Ergebnisse einer
Online-Befragung**

1 Ausgangspunkt

Bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen fordern geradezu heraus, plakativ gekennzeichnet zu werden. Schlagworte wie Globalisierung und Internationalisierung kursieren nicht nur in Politik und Wirtschaft, nein, sie haben auch in der akademischen Lehre Konjunktur. Das deutsche Bildungssystem und insbesondere die Universitäten sind in diesem Kontext in die Kritik geraten und haben Reformeiferer auf den Plan gerufen. Sie glauben, die Zeichen der Zeit erkannt zu haben, und schlagen der deutschen Universität eine Modernisierungskur vor. Bildungspolitik, Ministerialbürokratie, Hochschulorganisationen (Rektorenkonferenz), Wirtschaftsbosse und andere natürliche und juristische Personen verordnen der Universität Therapien, ohne eine gesicherte Diagnose gestellt und die Therapien getestet zu haben, aber mit Inbrunst und (fast ideologischer) Überzeugung. Empirische Erkenntnisse – als Basis für sinnvolle und erfolgsträchtige technologische Anweisungen – werden ignoriert, schließlich weiß man es ohnehin besser. Und so heißt denn auch eine der Maßnahmen im Kontext von Internationalisierung: Wir brauchen kürzere, stärker berufsbezogene Studiengänge und eine internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Dies sichere die Wettbewerbsfähigkeit und den Wirtschaftsstandort Deutschland. Also wird die Universität wieder einmal reformiert. Und dies gilt natürlich auch für das Fach Soziologie.

Da derzeit immer wieder die Einführung eines sechssemestrigen Studienganges mit dem akademischen Abschluss eines „Bachelor“ in Soziologie als zentrales Element solcher Modernisierungsbestrebungen und Internationalisierungsbemühungen diskutiert und zum Teil schon realisiert wird, aber kaum Kenntnisse über die Beurteilung solcher Absichten und Aussichten durch im (vornehmlich) außeruniversitären Berufsleben stehende Soziologen existieren, habe ich es für hilfreich erachtet, eine Online-Befragung zum Stellenwert des Bachelors (B.A.) in unserem Fach unter den Mitgliedern des BDS durchzuführen. Wer kann besser als die Berufspraktiker abschätzen, auf welche Akzeptanz ein solches Vorhaben außerhalb der Ausbildungsinstitutionen, nämlich auf dem (außeruniversitären) Arbeitsmarkt, stoßen wird? Zwar sind auch dies nur subjektive Einschätzungen, allerdings weitgehend erfahrungsbasiert und sicherer begründet als das, was durch permanente Wiederholung von Vor(weg)urteilen seitens Politik und Wirtschaft auch nicht wahrer wird (Lamnek 2001).

2 Das Methodendesign

Es gibt gute sachliche Gründe, die Mitglieder des BDS als Berufspraktiker zur Einführung des Bachelor in Soziologie zu befragen: Wegen ihrer (außeruniversitären) Berufspraxis und den dabei gesammelten Erfahrungen (zum Teil über viele Jahre hinweg) können die BDS-Soziologen als Experten für diese Frage gelten, schließlich tritt der Bachelor mit dem Anspruch eines sehr weitgehenden Praxisbezugs der Ausbildung an. Die so ausgebildeten Soziologen sollen problemloser in Beschäftigungsverhältnisse außerhalb der Universitäten einmünden können.

Eine Internet-Befragung bot sich aus Kostengründen an, obgleich damit die Einschränkung verbunden ist, dass die Population damit a priori selektiert und reduziert wird. Zugleich aber kann man wohl davon ausgehen, dass die mit eMail ausgestatteten Soziologen weitergehend „internationalisiert“ sind und somit hinsichtlich ihrer „Einstellungen“ zum Bachelor, als einem originär angelsächsischen Abschluss, wohl eher eine „positiv verzerrte“ Auswahl darstellen. Wir dürften von daher wohl eher überproportional viele Befürworter antreffen.

Wir haben 332 Personen mittels eMail angeschrieben. 295 Soziologen konnte diese eMail ordnungsgemäß zugestellt werden, bei den restlichen 37 Personen lagen fehlerhafte eMail-Adressen vor. An der Befragung teilgenommen haben 153 der erreichten Personen, so dass eine Rücklaufquote von 51,9% erzielt wurde. Hätten wir den knapp bemessenen „Rücklauftermin“ prolongiert und eine weitere Nachfassaktion gestartet, wäre sicherlich noch eine Verbesserung dieses Wertes erzielt worden.

Der Fragebogen sollte unspektakulär-sachlich und deskriptiv die Erfahrungen und Einstellung der zu Befragenden erheben und sehr kurz sein: Zu Beginn haben wir acht geschlossene und zwei offene Fragen zum „Bachelor“ gestellt, denen dann zehn Fragen zur Sozialstatistik folgten.

Von den 153 teilnehmenden Personen haben leider nicht alle das Erhebungsinstrument vollständig ausgefüllt. Nur 78 Soziologen haben den Fragebogen vollständig bearbeitet. Neun Befragte beantworteten sogar weniger als die Hälfte der Fragen. Während die geschlossenen Fragen noch eher auf Antwortbereitschaft stießen, wurden die beiden offenen Fragen nach Vor- und Nachteilen des Bachelors erwartbar weniger häufig beantwortet. Da die Fallzahl mit insgesamt 153 Fällen bereits relativ gering ist, wurden für die weiteren Analysen immer die jeweils gegebenen Antworten herangezogen. Zu beachten ist deshalb, dass dadurch die Fallzahlen von Variable zu Variable differieren.

Weiter sei schon zu Beginn klargestellt, dass wir für die realisierte Stichprobe keinerlei Repräsentativität – weder für die Mitglieder des BDS und schon gar nicht für alle berufstätigen Soziologen in Deutschland – in Anspruch nehmen. Vielmehr betrachten wir die Verteilung der Antworten als ein Stimmungsbild, das qualitativ wertvolle, strukturelle Erkenntnisse und Bewertungs- und Entscheidungshilfen bieten kann.

Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der Studie vorgestellt werden. Zunächst wird die Stichprobe anhand ausgewählter Merkmale charakterisiert; danach wird das allgemeine Meinungsbild zum B.A. dargestellt.¹

3 Die Charakterisierung der befragten Soziologen

Das Alter der Befragten reicht von 24 bis zu 61 Jahren und liegt im Mittel bei 41,4 Jahren (Standardabweichung 9,7). Kategorisiert nach verschiedenen Altersgruppen ergibt sich eine recht ausgewogene Verteilung: 27,3% der Soziologen sind bis zu 34 Jahre alt, in der Altersgruppe 35 bis 44 Jahre befinden sich 32,2%, in der Altersgruppe 45 bis 54 Jahre sind 30,1%, und älter als 55 Jahre sind 10,5% der Befragten.

Weniger „ausgewogen“ ist die Geschlechtsverteilung der Antwortenden; sie entspricht – da es sich ja auch um viele ältere Soziologen handelt – der früheren Situation im Studium. Die neuere Entwicklung, wonach mehr Frauen als Männer Soziologie studieren, spiegelt sich noch nicht in diesen Zahlen: Der Anteil der Männer ist mit drei Vierteln (75%; n=108) sehr dominant gegenüber dem der Frauen mit 25% (n= 36).

Beim Merkmal Berufstätigkeit überwiegen deutlich die Berufserfahrenen. Im Durchschnitt sind die Antwortenden seit 13,6 Jahren (Standardabweichung 10,3 Jahre) im Beruf, wobei die Spanne von gerade erst in das Berufsleben eingetretenen Personen bis zu 44 Jahren Berufserfahrung reicht (im Detail s. Tabelle 1).

¹ In einem weiteren Auswertungsschritt soll untersucht werden, ob bestimmte, differenzierbare Gruppen divergente Ansichten zum B.A. äußern. Letzteres erfolgt allerdings erst in einem weiteren Beitrag im nächsten Heft der SuB.

Tabelle 1: Dauer der Berufstätigkeit in Jahren

	Anzahl	Prozent
bis 5 Jahre	41	30,1%
5 bis 15 Jahre	37	27,2%
mehr als 15 Jahre	58	42,6%
Gesamt	136	100 %

Nach Beschäftigungsverhältnis und Unternehmensgröße repräsentieren die Befragten ein differenziertes Spektrum. Der mit 75,4% (n=104) größte Teil ist als Angestellter oder Beamter abhängig beschäftigt, 24,6% (n=34) sind selbständige tätig. Letztere leiten dabei zum weit überwiegenden Teil (n=23) Unternehmen mit bis zu 20 Angestellten. Nur zwei der selbständig wirtschaftenden Befragten geben eine Unternehmensgröße von bis zu 100 bzw. mehr als 1000 Mitarbeiter an. Für die abhängig Beschäftigten dagegen lässt sich eine typische Unternehmensgröße des Arbeitgebers nicht herauskristallisieren (s. Tabelle 2).²

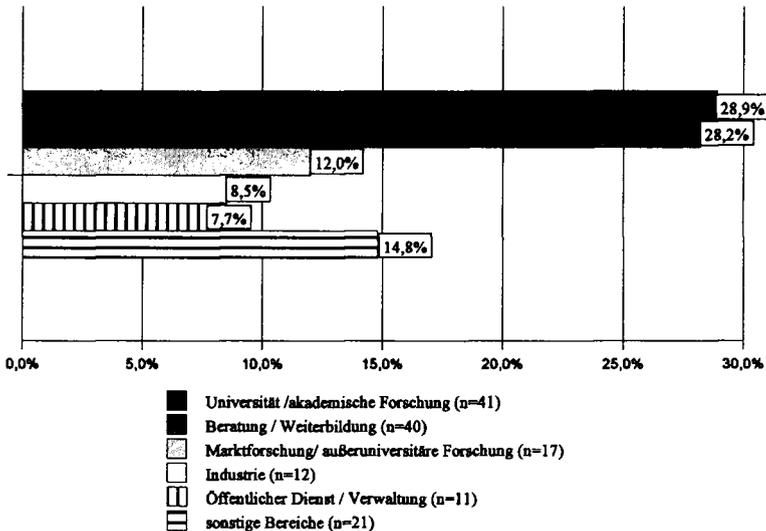
Für die Beschäftigungsbereiche, aus denen heraus die Antwortenden ihre Einschätzungen abgeben, ergibt sich ein heterogenes Bild. Dies entspricht der bekannten Situation der Berufstätigkeit von Soziologinnen und Soziologen, da ein Abschluss in diesem Fach in der Regel nicht nur einen speziellen Tätigkeitsbereich eröffnet, sondern die Absolventen eben verschiedene berufliche Orientierungen verfolgen können. Eine erste Kategorisierung der offen gestellten Frage nach den Berufsfeldern zeigt dies deutlich. Zwar ist ein (noch immer) überraschend großer Teil der Antwortenden (28,9%; n=41) an den Universitäten in akademischer Forschung und Lehre tätig. Doch auch die Bereiche Beratung, Training und Weiterbildung (28,2%) sowie außeruniversitäre Forschung, Marktforschung und angewandten Forschung (12%) sind gut vertreten. Weitere der Antwortenden arbeiten in der Industrie, im Bereich von IT, Personal- oder Versicherungswesen (8,5%), im öffentlichen Dienst und in der Verwaltung (7,7%). Die Tätigkeitsbereiche der restlichen 14,8% wurden unter „sonstige Bereiche“ subsumiert. Darunter fallen neben Tätigkeiten z. B. im sozialen oder gesundheitlichen Bereich, bei der Polizei oder im Journalismus auch Studenten und Arbeitslose (s. Abbildung 1).

² Von 9 Selbständigen fehlen die Angaben zur Unternehmensgröße; von den befragten Angestellten und Beamten haben 13 Personen hierzu keine Informationen gegeben.

Tabelle 2: Unternehmensgröße nach Anzahl der Beschäftigten Mitarbeiter in Abhängigkeit vom Beschäftigungsverhältnis

	Anzahl der beschäftigten Mitarbeiter im Unternehmen	Beschäftigungsverhältnis		Gesamt
		angestellt / verbeamtet	selbständig	
	bis 20 Mitarbeiter	18 19,8%	23 92,0%	41 35,3%
	über 20 bis 100 Mitarbeiter	20 22,0%	1 4,0%	21 18,1%
	über 100 bis 1.000 Mitarbeiter	27 29,7%	- -	27 23,3%
	über 1.000 Mitarbeiter	26 28,6%	1 4,0%	27 23,3%
Gesamt		91 100%	25 100%	116 100%

Abbildung 1: Berufsbereiche der Befragten



Abschließend zur Charakterisierung der in den Daten repräsentierten Population sei der Blick noch auf die akademischen Abschlüsse gerichtet. Hier überwiegt mit 60,7% (n=82) der Anteil der Diplom-Soziologen. Einen Magisterstudiengang haben 20,1% (n=27) absolviert. Andere Diplomabschlüsse, wie Diplom-Sozialwissenschaftler oder Diplom-Volkswirt sozialwissenschaftlicher Richtung (zusammengefasst zur Kategorie „sonstige Diplomabschlüsse“) treffen für 18,6% (n=25) der Befragten zu.

Zusätzlich zu dieser ersten akademischen Graduierung haben 36,6% (n=49) die Möglichkeit der Promotion genutzt. Allerdings liegt deren Anteil bei den Diplom-Soziologen mit 31,7% (n=26) deutlich niedriger als bei den anderen Abschlüssen. Um 16,4 Prozentpunkte höher ist der Promotionsanteil bei den Magister-Artium-Absolventen (48,1%; n=13), um 8,3 Prozentpunkte bei den sonstigen Diplomabsolventen (40%; n=10; s. Tabelle 3).

Tabelle 3: *Promotion und erster akademischer Grad*

		erster akademischer Abschluss			Gesamt
		Diplom- Soziologe	Magister Artium	sonstige Diplom- abschlüsse	
Promotion	nicht pro- movierte	56 68,3%	14 51,9%	15 60,0%	85 63,4%
	promo- vierte	26 31,7%	13 48,1%	10 40,0%	49 36,6%
Gesamt		82 100%	27 100%	25 100%	134 100%

($\chi^2 = 2,52$; $df = 2$; $p = .28$)

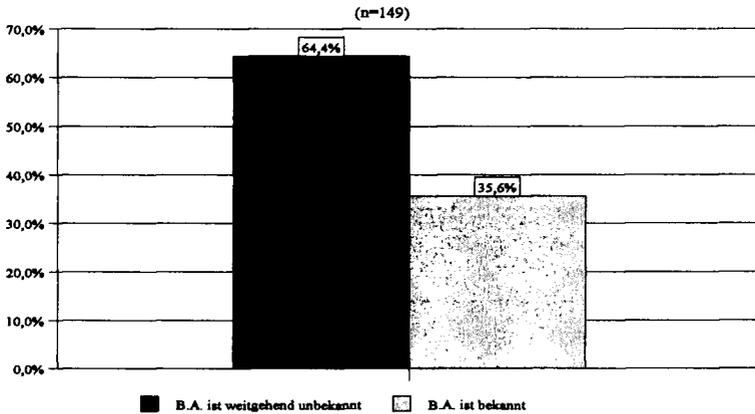
Ob man aus dieser Verteilung allerdings ableiten kann, dass insbesondere der M.A. unter dem Druck (des Arbeitsmarktes?) steht, eine höherwertige akademische Qualifizierung zu erwerben, während der Diplom-Soziologe als eher eigenständiger, berufsqualifizierender und im Beschäftigungsbereich akzeptierter akademischer Abschluss in Soziologie gelten kann, mag dahin gestellt bleiben, sei hier aber immerhin als Hypothese formuliert.

4 Die Ansichten der Soziologen zum Bachelor

Im Folgenden wird das allgemeine Meinungsbild aller Befragten zum Bachelor in Soziologie referiert. Es handelt sich also um die Häufigkeitsverteilungen der jeweiligen Einstellungen zum Bachelor-Titel, die durch die Gesamtheit der Antworten entstehen. Differenzierungen innerhalb der Soziologenpopulation erfolgen an anderer Stelle.

Eingeschätzt werden sollte mit der ersten Frage der Bekanntheitsgrad des Bachelor in Soziologie im eigenen Berufsfeld: Fast zwei Drittel (64,4%; n=96) der Soziologen geben an, dass dieser Abschluss nur wenigen oder gar niemandem bekannt ist, dagegen meint nur rund ein Drittel der Befragten (35,6% ;n=53) diese akademische Graduierung sei in ihrem Arbeitsfeld allen oder zumindest vielen geläufig. Der Bachelor-Titel wird also von der überwiegenden Mehrheit der berufstätigen Soziologen als eher unbekannt in ihrem Beschäftigungsbereich eingestuft.

Abbildung 2: Bekanntheit des Bachelor im eigenen Berufsfeld



Mit dieser Einschätzung der (geringen) Bekanntheit geht die Beurteilung der Akzeptanz von B.A.-Abschlüssen in den Berufsbereichen der Befragten einher: Nur 4,8% (n=7) glauben an eine uneingeschränkte Akzeptanz des B.A. in Soziologie. Rund die Hälfte der Befragten (50,7%; n=74) meint, dass der B.A. in Soziologie in ihrem Berufsbereich nur eingeschränkt anerkannt wäre, weitere 37% (n=54) glauben, dass er kaum Akzeptanz fände und 7,5% (n=11) meinen sogar, er würde überhaupt nicht akzeptiert. Die weit überwiegende Mehrheit der Befragten von 87,8% (n=128; Antworten „kaum“ und „eingeschränkt akzeptiert“) weist dem Bachelor also nur eine ausgesprochen begrenzte Akzeptanz in ihrem Berufsbereich zu.

Diesem bisher doch überraschend deutlich negativen Bild des Bachelors entspricht weiter, dass die Einmündungschancen von B.A.-Absolventen in eine berufliche Position vornehmlich als schlecht oder sehr schlecht (insgesamt 59%; n=85) beurteilt werden. Gute oder sehr gute Chancen werden ihnen nur von 41% (n=59) attestiert, wobei die „sehr guten Chancen“ in einer verschwindenden Minderheit sind (nur 2,8%).

Zukünftige Bachelor in Soziologie werden auf dem Arbeitsmarkt natürlich mit Diplom-Soziologen (und den anderen akademischen Graduierungen) konkurrieren (müssen). Auch hinsichtlich der Frage, mit welchem Abschluss die beruflichen Chancen besser stehen, ergibt sich für den B.A. in Soziologie ein wenig optimistisches Bild: Zwar hält etwa ein Drittel der Befragten (32,2%; n=46) Bachelor-Soziologen und Diplom-Soziologen für chancengleich, aber nur 5,6% (n=8) sehen für den Bachelor bessere berufliche Möglichkeiten gegenüber den Diplom-Soziologen und mehr als drei Fünftel der Befragten (62,2%; n=89) erwartet für den B.A. - gegenüber dem Diplomabschluss in Soziologie schlechtere berufliche Perspektiven.

Befragt, wie sich der zusätzliche und neue akademische Abschluss des Bachelor neben den bereits existierenden Soziologieabschlüssen mit Diplom oder Magister Artium auf die Professionalisierung unseres Faches auswirken würde, ist eine gewisse Polarisierung der Meinungen festzustellen: 28,4% (n=40) sind der Auffassung, der B.A. wäre der Professionalisierung förderlich, 35,5% (n=50) erwarten diesbezüglich keine Veränderung und 36,2% (n=51) rechnen mit einer Schwächung der Professionalisierung der Soziologie durch die Einführung des B.A.-Titels.

Gleichermaßen heterogen fällt das Meinungsbild bezüglich der Institutionen aus, an der die B.A.-Ausbildung erfolgen sollte: Jeweils etwa ein Drittel der Antwortenden möchten diesen Studiengang parallel an Universitäten *und* Fachhochschulen bzw. nur an Fachhochschulen verankert sehen. Ein alleiniges Recht der Universitäten zur Bachelor-ausbildung reklamiert nur knapp ein Viertel. Der Rest meint, dass weder Universitäten noch Fachhochschulen die BA-Ausbildung übernehmen sollten. Für diese Befrag-

Tabelle 4: Ausbildungsinstitution für den Bachelor in Soziologie

	Anzahl	Prozent
Fachhochschule	43	30,1%
Universität	34	23,8%
FH <i>und</i> Uni	45	31,5%
keine von beiden	21	14,7%
Gesamt	143	100,0%

ten ist zu vermuten, dass sie den Bachelor in Soziologie gänzlich ablehnen oder die entsprechende Qualifizierung eher als eine Art klassische Berufsausbildung sehen und daher eine Ausbildung an Hochschulen nicht angemessen erscheint.

Viele Fachrichtungen können sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen studiert werden. Zwischen den Absolventen gleicher Fachrichtungen, aber verschiedener Hochschularten, besteht daher ob der differierenden Ausbildungsschwerpunkte (z. B. gelten Fachhochschulen in der Ausbildung als stärker praxisorientiert, Universitäten als theorieorientierter) oft eine Konkurrenz bzw. ein Verdrängungswettbewerb hinsichtlich des Einstieges in den Arbeitsmarkt; schließlich kämpfen die Absolventen um teilweise die gleichen Arbeitsplätze.

Sofern der Bachelor in Soziologie eingeführt und an beiden Hochschularten ausgebildet wird, besteht dieses Konkurrenzverhältnis auch für die B.A.-Absolventen. Wem werden nun in diesem Verdrängungswettbewerb die besseren Chancen eingeräumt? Insgesamt halten 54,7% (n=64) der Befragten³ die Uni-Absolventen und 45,3% (n=53) die FH-Absolventen für chancenreicher. Es ergibt sich also nur eine leicht positive Tendenz für die Uni-Absolventen.

Wird in dieser Beurteilung aber berücksichtigt, welche Hochschulart für die Ausbildung zum B.A. von den Befragten präferiert wurde, wird der Befund eindeutiger, und die Unterschiede zwischen den Gruppen werden signifikant. Interessant sind dabei vor allem die Antworten jener Soziologen, die entweder beide oder keine der Hochschularten als Ort der B.A.-Ausbildung angaben. Es zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte derer, die die Bachelor-Ausbildung an Universitäten *und* Fachhochschulen verankert sehen möchten, den Uni-Absolventen bessere Chancen bescheinigen. Auch von denjenigen, die die Bachelorausbildung eigentlich *nicht* als Aufgabe der Hochschulen betrachten, meinen zwei Drittel, wenn schon, dann wären Uni-Absolventen chancenreicher. Besonders klar ist die Tendenz bei den Befragten, die nur *eine* Hochschulart für die Ausbildung angaben: Sie räumen in der großen Mehrheit (78,9% und 87,1%) jeweils auch den Absolventen der von ihnen präferierten Hochschulart bessere Chancen ein (vgl. Tabelle 5).

³ Zu beachten ist hier, dass von den 153 Antwortenden fast ein Viertel (23,5%; n=36) zu dieser Frage nicht Stellung genommen haben.

Tabelle 5: Beurteilung der Chancen im Verdrängungswettbewerb von Fachhochschul- und Diplom-Absolventen in Abhängigkeit von der präferierten Ausbildungsstätte

		B.A.-Ausbildungsstätte (Soll)				Gesamt
		Fachhochschule	Universität	FH und Uni	Keine von beiden	
Chancen im Verdrängungswettbewerb	B.A.-FH hat bessere Chancen	30 78,9%	4 12,9%	16 43,3%	6 33,3%	53 45,3%
	B.A.-Uni hat bessere Chancen	8 21,1%	27 87,1%	17 56,7%	12 66,7%	64 54,7%
Gesamt		38 100%	31 100%	30 100%	18 100%	117 100%

$\chi^2 = 31,58$; $df=3$; $p = .000$ / Kontingenzkoeffizient $C = .52$

Ein für das Ziel der Erhebung wichtiger Punkt war die Bitte an die Befragten, Gründe und Argumente für das Pro und Contra einer Bachelorausbildung im Fach Soziologie zu benennen. Diese Frage wurde offen gestellt, um möglichst viele Argumente zu erfassen und keine Suggestivwirkung durch evtl. Vorgabe von Antwortkategorien zu provozieren. Das Problem, dass besonders bei schriftlichen Befragungen (zu denen Online-Befragungen zu zählen sind), offene Fragen seltener beantwortet werden, stellt sich auch hier. Die Frage nach den Pro-Argumenten wurde aber immerhin von 111 Befragten beantwortet, die der Contra-Argumente von 116 Soziologen. Fast ein Argumente-Gleichgewicht bei leichtem Überwiegen der „Gegnerschaft“, wenn man nur die Motivation betrachtet, überhaupt diese Frage zu beantworten. Dieser Eindruck verfestigt sich bei der Betrachtung der einzelnen Argumente.

Die geäußerten Pro-B.A.-Argumente sind vielfältig. So wird der B.A. beispielsweise gesehen:

- als eine Möglichkeit, viele Personen mit soziologischem Grundwissen ausstatten zu können;
- als Vorteil, weil durch die kürzere Ausbildung noch ausreichend Zeit verbleibt, um Zusatzqualifikationen erwerben zu können;
- als ein Titel, der ein besseres Gehalt erbringt, oder
- als eine Reformchance im Fach Soziologie.

Trotz der Vielfalt der gegebenen Antworten lassen sich vier Hauptargumente für die Bachelorausbildung in Soziologie benennen:

- *Pro 1: Der B.A. als international vergleichbarer Abschluss*
10,8% (n=12) der auf diese offene Frage Antwortenden führen an, dass mit dem B.A.-Abschluss in Soziologie ein international vergleichbarer Titel geschaffen würde. Angeführt wird in diesem Zusammenhang auch, dass dies vor dem Hintergrund einer europäischen Anpassung und zunehmenden Internationalisierung wichtig ist.
- *Pro 2: Der B.A. zur Vermittlung soziologischen Basiswissens*
14,4% (n=16) nennen dieses Pro-Argument. Eingeflossen sind hier Nennungen, die darauf abzielen, dass mehr Absolventen ein fundiertes soziologisches Basiswissen erhalten können, ein solches Grundlagenwissen für viele berufliche Anforderungen oder auch berufliche Ziele der Studierenden oftmals ausreichend ist und kein vollständiges Soziologiestudium erfordern oder der B.A. eine Aufwertung des Vordiploms darstellt.
- *Pro 3: Der B.A. als ein soziologisches, berufspraktisches Studium*
42,3% (n=47) sehen in einem stärkeren Praxisbezug und einer konkreteren beruflichen Orientierung und beruflichen Vorbereitung den Vorteil des B.A.-Studienganges. Die Argumente beziehen sich dabei neben der einfachen Nennung von mehr praktischen Ausbildungsinhalten auch darauf, dass die Ausbildung anwendungsbezogene Teile der Soziologie betonen oder die Anwendung soziologischen Wissens auf berufliche Themen Teil der Ausbildung werden sollte.
- *Pro 4: Der B.A. als ein in kurzer Zeit erreichbarer, erster akademischer Abschluss*
55,0% (n=61) führen vor allem die kürzere Studienzeit als Vorteil des Bachelor-Studiums an. In diesem Zusammenhang taucht weiterhin oft auf, dass dieser kürzere Zeitraum planbarer und überschaubarer ist, Möglichkeiten für spätere Neuorientierungen und weitere Qualifikationen offen lässt oder all jenen dient, die trotz Studium einen schnellen Einstieg in das Berufsleben und keine wissenschaftliche Laufbahn anstreben.

Nennungen mehrerer Argumente durch die Befragten wurden für jede der entsprechenden Kategorien codiert. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Pro-Argumente im Überblick.

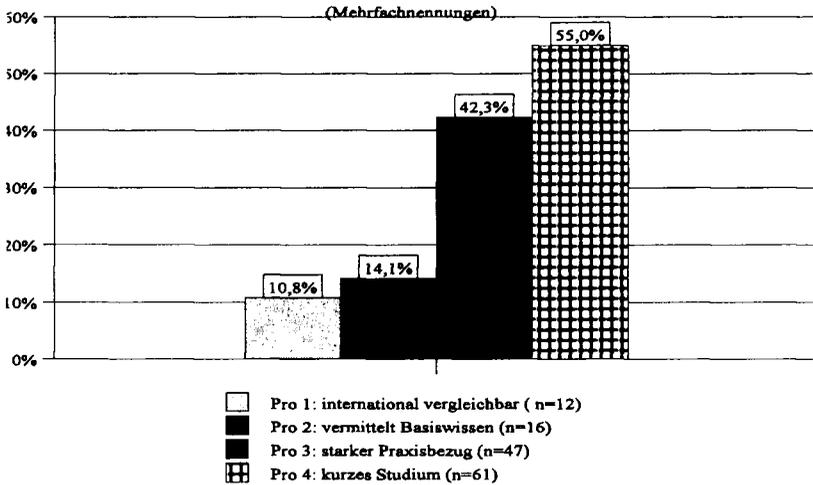


Abbildung 3: Die häufigsten Pro-Argumente

Die Pro-Argumente der Kürze und des Praxisbezuges des B.A.-Studiums treten dabei oft in Kombination auf: 29 Befragte nennen jeweils beide als vorteilhafte Aspekte. Alle anderen positiven Gründe für den Bachelor tauchen weniger häufig gemeinsam auf. Das Pro-Argument „Basiswissen“ wird gleichzeitig mit den kürzeren Studienzeiten acht mal genannt, das Argument des Basiswissens und des Praxisbezuges kommt sechs mal gemeinsam vor.

Erwähnenswert erscheinen noch einige weitere ins Feld geführte positive Argumente: So wird in dem B.A.-Abschluss eine Möglichkeit gesehen, Studenten, die nicht explizit wissenschaftlich interessiert sind, auch einen akademischen Abschluss anzubieten (8 Nennungen). Als weiteres Pro wird angegeben, dass mit der Einführung des Bachelor die Studienabbrucherraten im Fach Soziologie gesenkt werden könnten (7 Nennungen) oder dass der Bachelor in Soziologie ein Abschluss mit Qualifikationen nur für spezielle soziologische Teilbereiche sein könnte (4 Nennungen). Nur sieben Personen, die auf die offene Frage mit pro und/oder contrag geantwortet haben) sehen in der Einführung eines Bachelor in Soziologie explizit keine Vorteile.

Breit gefächert sind auch die Contra-Argumente: So gibt es beispielsweise den Einwand, dass in der Soziologie als besonders wissenschaftlich ausgerichtetem Fach nicht praxisnah ausgebildet werden kann. Es wird die Befürchtung geäußert, dass gerade Frauen freiwillig die geringere Qualifikation eines Bachelor wählen, während ihre männ-

lichen Kommilitonen weiterhin die Abschlüsse mit Magister oder Diplom anstreben würden und damit in der Qualifikation überlegen wären. Oder es wird konstatiert, dass der Bachelor in Soziologie eine Ausbildung zu soziologischem Hilfspersonal für die mit Diplom oder Magister abschließenden „Vollsoziologen“ sein würde.

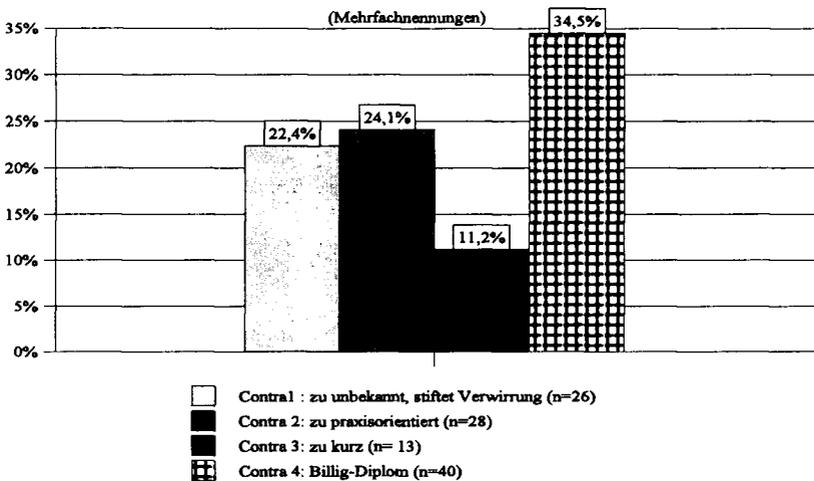
Auch bei den Contra-Nennungen gibt es vier Argumente, die besonders häufig vorgebracht werden. Auffallend ist dabei jedoch, dass sie teilweise mit den Pro-Argumenten identisch sind, aber eine andere Bewertung erfahren (vgl. Contra 2 und 3):

- *Contra 1: Der B.A. ist in der Berufswelt zu unbekannt und nicht akzeptiert*
22,4% (n=26) der Antwortenden führen dies als Argument gegen die Einführung des B.A. in Soziologie an. Zusammengefasst wurden hier alle Nennungen, die inhaltlich darauf abzielten, dass der B.A. generell zu unbekannt ist, dass er auf dem Arbeitsmarkt unbekannt und unakzeptiert ist, oder dass er als zusätzlicher Abschluss neben Diplom und Magister Artium eher Verwirrung stiftet, statt der Präzisierung der Stellenwerte der unterschiedlichen Abschlüsse zu dienen. Nicht in dieser Kategorie kodiert sind dagegen Argumente, die mit der Einführung des B.A. eine Abwertung des Diploms und zusätzliche Konkurrenz zu Diplomabsolventen sehen.
- *Contra 2: Der B.A. ist ein zu spezialisierter Abschluss auf niedrigem Niveau*
24,1% (n=28) führen als Gegenargument an, dass gerade die zu erwartende Praxis- und Berufsorientierung und auf Teilbereiche spezialisierte Ausbildung gegen die Einführung dieses Studienganges spricht. Damit wäre die Vermittlung umfassenden soziologischen Wissens nicht gegeben, die Ausbildung verbleibe auf Grundstudiumsniveau, und den Absolventen fehlten dadurch wichtige Kompetenzen. Enthalten sind in dieser Kategorie Argumente, die betonen, dass mit praxisnaher Ausbildung eine unzulässige Verkürzung soziologischer Inhalte entstehe, eine zu berufsorientierte Ausbildung erfolge, die Praxisorientierung einer umfassenden Theorievermittlung entgegenstehe, dadurch nur ein geringes Ausbildungsniveau erreicht werden könne und eine Verschulung des Studiums zu befürchten wäre. Nicht enthalten sind jedoch Gründe, die die B.A.-Ausbildung für oberflächlich und unwissenschaftlich halten. Diese wurden in die Kategorie Contra 4 aufgenommen.
- *Contra 3: Das B.A.-Studium ist zu kurz*
11,2% (n=13) der Antwortenden sehen in der Kürze des B.A.-Studiums ein Argument, das gegen die Einführung dieses Titels und dieser Ausbildung spricht. Man hält eine 6-semesterige Ausbildung für nicht ausreichend, um soziologisches Wissen zureichend zu vermitteln.
- *Contra 4: Das B.A.-Studium ist ein Billig-Diplom und bedeutet einen Bildungsabbau*
34,5% (n=40) halten das B.A.-Studium für ein Billig-Diplom, das zu einem Absinken der wissenschaftlichen Ausbildung und Qualifikation führe und in dem wichti-

ge Eigenschaften wie kritisches und abstraktes Denken nicht gefördert würden. Es handelt sich bei dieser Kategorie um Stellungnahmen, die den Bachelor-Studiengang als oberflächlich, unwissenschaftlich, mit zu wenig Tiefgang ausgestattetes *Studium-Light* (so mehrfach wörtlich) und als die Heranziehung von Bindestrich-Soziologen kennzeichnen. Zudem sind Aussagen eingeflossen, die mit der B.A.-Einführung ein Absinken des Niveaus wissenschaftlicher Ausbildung befürchten, gleichfalls solche, die vermuten, dass die Fähigkeiten zu wissenschaftlichem Arbeiten und zu kritischem, abstraktem Denken bei den Studenten nicht ausgebildet werden könnten. Es handelt sich bei dieser Kategorie also um besonders kritische Einschätzungen, die sich zusammenfassen ließen in dem Satz: „Soziologie ist eine Wissenschaft, die von ihrer Abstraktheit lebt, kein Kochbuchwissen vermittelt und keine Berufsausbildung betreibt.“

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Contra-Argumente im Überblick.

Abbildung 4: Die häufigsten Contra-Argumente



Weitere Argumente sollen ebenfalls kurz benannt werden: So wird auf die bestehende Gefahr hingewiesen, dass der B.A. nur als zusätzlicher akademischer Titel eingeführt wird, ohne dass die Studieninhalte entsprechend angepasst würden (8 Nennungen). Weiterhin finden sich Aussagen, die mit der Einführung des B.A. einen Imageschaden für die Soziologie einhergehen sehen (7 Nennungen). Sieben Personen befürchten mit dem Bachelor in Soziologie eine Konkurrenz für Diplom-Soziologen auf dem Arbeitsmarkt, und weitere fünf Befragte sehen in der Einführung des Bachelor eine Ab-

wertung des Soziologie-Diploms. Nur eine Person findet explizit keine Contra-Argumente für den Bachelor in Soziologie.

Wie weiter oben bereits kurz erwähnt, ist auffällig, dass die Argumente einer praxisnahen, berufsorientierten und kurzen Ausbildung sowohl als Pro als auch als Contra ins Feld geführt werden. Im Bereich des Pro wird dabei ein schnellerer Abschluss mit Berufsorientierung (und damit auch jüngere Absolventen) als Chance für eine zügige berufliche Karriere und als Grundlage für weitere Studien und Qualifikationen begriffen. Im Bereich des Contra stehen diese Argumente für geringere Kompetenz der Absolventen, da Umfang und Ausrichtung des Studiums als nicht ausreichend angesehen werden, den Studenten fundiertes soziologisches Wissen vermitteln zu können.

5 Fazit

Das allgemeine Meinungsbild der befragten Soziologen zur Einführung des B.A. in Soziologie ist überwiegend von negativen Einschätzungen geprägt.

- Der Bachelor wird als weitgehend unbekannt und als in der Berufswelt nur beschränkt akzeptiert eingestuft.
- Die beruflichen Einstiegschancen werden von der Mehrzahl der Befragten als schlecht beurteilt.
- Hinsichtlich beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten werden die Chancen von Bachelor-Absolventen gegenüber Diplom-Soziologen ebenfalls als ungünstiger angesehen.

Bezüglich der Institution, an der – wenn überhaupt – zum Bachelor in Soziologie ausgebildet werden soll, ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Welche Hochschulart die Ausbildung übernehmen sollte, kann aus den Ergebnissen nicht abgeleitet werden, da alle Positionen fast gleichermaßen oft genannt werden. Im Verdrängungswettbewerb zwischen B.A.-Fachhochschul- versus B.A.- Universitätsabsolventen wird den Universitätsakademikern zwar ein geringer, aber dennoch ein Vorsprung eingeräumt.

Die Frage, wie die Auswirkung der B.A.-Einführung auf die Professionalisierung der Soziologie eingeschätzt wird, lässt sich ebenfalls nicht ganz eindeutig beantworten. Von den Befragten werden alle Möglichkeiten in Betracht gezogen, wobei die negativen Auswirkungen quantitativ leicht überwiegen.

- Die Vorteile einer Bachelor-Ausbildung werden von den Befragten vornehmlich in der kürzeren Studienzeit und einer stärkeren Berufs- und Praxisorientierung gesehen.
- Als das am häufigsten genannte Contra-Argument wird mit der Einführung des B.A. in Soziologie die Einführung eines Billig-Zertifikats und ein Absinken des Niveaus wissenschaftlicher Ausbildung erwartet.

Als (durchaus vorsichtige) Schlussfolgerung lässt sich aus den erzielten Einzelbefunden wohl ableiten, dass die Einführung des Bachelor-Studiengangs in Soziologie bei den berufstätigen Soziologen mehrheitlich kritisch gesehen wird. Ob die artikulierten Befürchtungen nur ein Stimmungsbild sind oder eine begründete empirische Basis haben, müsste durch entsprechende Studien geklärt werden. Den Forderungen aus Politik und Wirtschaft sollte jedenfalls nicht eilfertig und willfährig gefolgt werden. Kritische Diskussion und empirische Fundierung sind angebracht.

Literatur:

Lamnek, Siegfried (2001): Globalisierung - Internationalisierung - Amerikanisierung - Bachelorisierung - Mc Donaldisierung? Die Hochschulreform und ihre Konsequenzen, erscheint in: Soziologie 4/2001

Prof. Dr. Siegfried Lamnek
Lehrstuhl für Soziologie II
Katholische Universität Eichstätt
85071 Eichstätt
Tel.: ++49.8421.93-1412
Fax: ++49.8421.93-2412
e-Mail: siegfried.lamnek@ku-eichstaett.de

Siegfried Lamnek, Prof. Dr., geb. 1943, Lehrstuhl für Soziologie II an der Katholischen Universität Eichstätt. Forschungen u. a. zu Methoden der empirischen Sozialforschung, sozialen Problemen und abweichendem Verhalten. Veröffentlichungen (u. a.): Theorien abweichenden Verhaltens. 7. Aufl., München, 1999; Neue Theorien abweichenden Verhaltens. München, 1994; Der Sozialstaat zwischen „Markt“ und „Hedonismus“? (Hrsg. zus. mit J. Luedtke), Opladen, 1999; Tatort Sozialstaat (zus. mit G. Olbrich und W. Schäfer), Opladen, 2000; Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994 – 1999 (zus. mit M. Fuchs und J. Luedtke), Opladen, 2001.